



**KOMMENTAR**

Geben und nehmen

von **Moni Münch**



**W**as das wieder kostet! Werden manche sagen, wenn sie nebenstehenden Artikel über Berufsschulklassen für Flüchtlinge lesen. Ja, das Programm kostet Geld. Das bayernweite Projekt bekommt im Schuljahr 2014/15 rund 1,2 Millionen Euro an Zuschüssen aus dem europäischen Sozialfonds. Zusätzlich finanziert der Freistaat umgerechnet rund 30 Lehrerstellen.

Wo aber fließt ein Gutteil dieses Geldes hin? In Stellen für Lehrer und Sozialpädagogen. Es mag zynisch klingen, Asylbewerber als Jobmotoren zu bezeichnen – aber wer darauf pocht, Flüchtlingskosten aufzurechnen, muss diesen Aspekt bedenken.

Was keiner beziffern kann: Wie viel Geld der deutsche Staat in diese jungen Menschen »nicht« gesteckt hat. Kindergeld oder Kosten für Schule und Ausbildung hat sich der Steuerzahler größtenteils gespart. Etliche der Flüchtlinge, die jetzt beschult werden, sind gut ausgebildet: Manche haben studiert oder schon gearbeitet.

Jetzt werden sie darauf vorbereitet, auf dem deutschen Arbeitsmarkt Jobs zu übernehmen, die besetzt werden müssen. Das bedeutet für viele dieser Flüchtlinge, dass sie ihre Berufswünsche an den Nagel hängen müssen.

Die BAF-Klassen sind ein anspruchsvolles Projekt, das alle Beteiligten – Schüler wie Pädagogen – vor schwierige Aufgaben stellt. Die Motivation, diese zu meistern, ist an der Berufsschule fast mit Händen greifbar. Aber bei allem Idealismus: Dahinter steckt kein sozialromantisches Gutmenschen, sondern ein pragmatischer Ansatz.

Denn wenn die Förderung fruchtet – und unabhängig davon das Asyl gewährt wird – profitieren alle von diesen jungen Menschen. Sie werden als Kindergärtnerin oder im Hochregallager arbeiten. Im Gegenzug werden sie in Sicherheit leben, einen vermutlich bescheidenen Anteil am deutschen Wohlstand haben und in die Sozialsysteme eingebunden sein. Diese Rechnung ist simpel: Es ist ein Geben und Nehmen.

## Flucht ins Berufsleben

**Bildung:** An der Aschaffener Berufsschule gibt es vier Klassen für Asylbewerber – Intensive Förderung – Mehr Bewerber als Plätze

Von unserer Redakteurin **MONI MÜNCH**

**ASCHAFFENBURG.** Auf dem Pausenhof fallen sie gar nicht auf: Die rund 60 jungen Flüchtlinge, die derzeit in vier Klassen an der Aschaffener Berufsschule I unterrichtet werden. Auf ihrem Stundenplan stehen nicht nur Deutsch, Mathe und Landeskunde, sondern auch Berufsorientierung und intensive Betreuung.

Die Aschaffener Berufsschule 1 ist im September 2013 in das bayernweite Angebot für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge (BAF-Klassen) eingestiegen. Denn auch Flüchtlinge sind schulpflichtig – unabhängig davon, ob sie in Deutschland Asyl bekommen. In den Übergangsklassen an der Mittelschule – in Aschaffenburg gibt es dieses Angebot derzeit an der Pestalozzischule – sind die jungen Erwachsenen nicht immer richtig aufgehoben. Die Berufsschule ist der bessere Ort: Hier werden sie passgenau gefördert und treffen auf Gleichaltrige.

### Nur mit Ausbildung zum Job

Inzwischen gibt es in Aschaffenburg vier Flüchtlingsklassen in zwei Jahrgangsstufen. Die jungen Leute starten mit einem Vorbereitungsjahr (BIJ/V); das zweite Jahr ist das Berufsintegrationsjahr (BIJ), in dem neben dem Unterricht auch Praktika vorgesehen sind. Ziel ist es, die jungen Asylbewerber für den Arbeitsmarkt fit zu machen – und sie möglichst dort unterzubringen.

Einer der Schüler, die schon im zweiten Jahr angekommen sind, ist Abbas Babaahmadi. »Wenn ich nicht hier in der Schule wäre, müsste ich putzen«, glaubt der Iraner, der in seiner Heimat als



Die Kuppel des Berliner Reichtags soll so transparent sein wie die Politik, die dort gemacht wird: Lehrerin Anja Schmitt vermittelt den Flüchtlingen im ersten Schuljahr nicht nur die deutsche Sprache, sondern auch Landeskunde. Fotos: Petra Reith



Die deutsche Sprache hat ihre Tücken: Viele Schüler fangen ganz von vorne an.



Ungewisser Blick in die Zukunft: Flüchtlinge sorgen sich nicht nur um Noten.



Flucht & Asyl

### Hintergrund: Berufsschulklassen für Asylbewerber in Bayern und in Aschaffenburg

Das bayernweite Angebot für berufsschulpflichtige Asylbewerber und Flüchtlinge (BAF-Klassen) wurde erstmals 2010 in Nürnberg erprobt. Seitdem hat das Kultusministerium das Programm stetig ausgeweitet. Heute gibt es in Bayern 188 Klassen an 59 Standorten. Beschult werden aktuell rund 3300 junge Menschen. Das Projekt wird vom Freistaat finanziert und

mit EU-Geld (europäischer Sozialfonds ESF) unterstützt. Die BAF-Klassen gliedern sich in zwei Schuljahre: Das erste Jahr dient der Vorbereitung auf das Berufsintegrationsjahr (BIJ/V) und dem Spracherwerb. Das zweite Jahr ist das eigentliche Berufsintegrationsjahr (BIJ). Es dient der Berufsorientierung und der Vorbereitung auf den Schulabschluss. Im zweiten Jahr sollen die

Schüler im wöchentlichen Wechsel Schule und Praktikumsplatz besuchen. In Aschaffenburg werden derzeit 64 Schüler in vier Klassen unterrichtet, sie sind zwischen 16 und 25 Jahren alt und leben in Stadt und Kreis Aschaffenburg sowie im Kreis Miltenberg. 32 Plätze pro Jahrgang sind vorgesehen; über 90 Bewerber gab es allein zum Schuljahr 2014/15.

Die Schüler werden intensiv in Deutsch gefördert, sozialpädagogisch begleitet, auf den Hauptschulabschluss vorbereitet und auf den Weg in den Beruf geführt. Auch Projekte stehen auf dem Stundenplan, etwa Ultimate-Frisbee oder ein Medienprojekt. (mm)

Mehr Infos: [www.bij-aschaffenburg.de](http://www.bij-aschaffenburg.de)

Elektrotechniker gearbeitet hat. Er hofft, dass er mit Hilfe des BIJ da anknüpfen kann, wo er vor der Flucht aufhören musste. Sein Klassenkamerad Ahmad Hashemi kennt viele Landsleute, die seit Jahren in Deutschland leben und nur Hilfsarbeiten erledigen. »Hier muss man eine Ausbildung machen, wenn man einen guten Job will«, glaubt Hashemi.

Deshalb büffeln die beiden Akkusativ und Nominativ, während Lehrerin Ursula Zieger von Platz zu Platz geht und jedem Schüler

einzelnen über die Schulter schaut. In ihrer Klasse sitzt eine studierte Chemikerin neben einem ungelehrten Arbeiter, jeder lernt auf unterschiedlichem Niveau. Viel Arbeit für einen Lehrer.

### Traumata und Zukunftssorgen

Und eine Herausforderung für die Schule, die eng mit der Stadt zusammenarbeitet. Lehrkräfte wurden für die BAF-Klassen speziell geschult und teilweise neu eingestellt, Zimmer wurden eingerichtet, zwei Sozialpädagoginnen kamen zusätzlich ins Haus. Schulleiter Reinhard Schönweiß nimmt die Aufgabe ernst: »Wir versuchen, diesen Schülern eine neue Heimat zu geben«, sagt er.

Außerdem sollen die Asylbewerber nach zwei Jahren bestenfalls den Hauptschulabschluss bewältigen. Schönweiß ist zuversichtlich, dass einige das auch packen: »Die meisten sind sehr motiviert«, sagt der Rektor, »sie bemühen sich unheimlich, hier Fuß zu fassen.« Weil es mehr Bewerber als BAF-Plätze gibt, habe die Schule von Anfang an die Erfolgsaussichten im Blick: Zu den

Auswahlkriterien gehören ein Deutsch-Eingangstest und Einzelgespräche. »Wir schauen, ob es Sinn macht, einen Schritt weiter zu gehen«, erklärt Schönweiß.

Trotzdem bleibt der Weg ein langer. Pünktlichkeit sei ein Knackpunkt, räumt Schönweiß ein, mit »fürsorglicher Strenge« gewöhne man die Neulinge ans deutsche System. Dazu kommt, dass Flüchtlinge unter widrigen Umständen lernen: Einige haben

»Wenn ich nicht hier in der Schule wäre, müsste ich putzen.«

Abbas Babaahmadi, Flüchtling

im Asylheim kaum Rückzugsraum, fast alle sehen einer ungewissen Zukunft entgegen, manche sind traumatisiert. »Wir haben keine Vorstellung, was sie mitgemacht haben«, sagt Schönweiß.

Eine Ahnung davon hat Dorothea Cetinköprülü. Sie ist eine der Sozialpädagoginnen, die an der Berufsschule für die Flüchtlinge da sind; sie beantwortet Fragen zum Asylverfahren, hält Kontakt zur

Caritas und zu Anwälten, hilft bei der Suche nach Lernpaten. »Fast alle unsere Schüler sind alleine nach Deutschland gekommen«, erklärt Cetinköprülü, warum die jungen Leute bei vielen Alltagsproblemen Begleitung brauchen.

Auch Constanze Blaha ist in der Berufsschule vor Ort: Ihre Stelle ist im städtischen Jugendamt angesiedelt, ihr Schwerpunkt ist die Praktikumsbetreuung. Sie hält Kontakt zu Firmen, ist stets auf der Suche nach Praktikumsplätzen im Hotel, in der Kita oder im Logistik-Unternehmen – zum Beispiel.

Die Schulglocke scheppert: Für Abbas Babaahmadi, Ahmad Hashemi und die anderen Schüler ist der Unterricht vorbei; sie fahren dorthin, wo jetzt ihr Zuhause ist, nach Alzenau, Heigenbrücken oder Klingenberg. Für Dorothea Cetinköprülü und die Lehrer im BAF-Team geht der Tag mit einer Teamsitzung weiter: Ohne stetige Absprachen würde das Berufsintegrationsjahr nicht funktionieren. »Es kostet viel Zeit und Kraft«, zieht Schulleiter Schönweiß Zwischenbilanz, »aber es kommt auch viel zurück.«



Der stetige Austausch im Kollegenkreis ist wichtig: Anja Schmitt, Salima Mohr, Volker Schwinghammer, Reinhard Schönweiß, Dorothea Cetinköprülü und Ursula Zieger.

**MEHR LOKALES**

[www.main-netz.de](http://www.main-netz.de)